

## Zum Tod von Jean Piaget

J. Piaget ist am 16.9.1980 im Alter von 84 Jahren gestorben. Die Wirkung seiner *genetischen Epistemologie* auf die Psychologie ist unübersehbar. Was aber ist es, das die anhaltende und noch zunehmende Anziehungskraft dieses Menschen und seines Werkes ausmacht?

Piagets Erkenntnisinteresse war nicht auf die »Entwicklung des kindlichen Denkens« gerichtet. Wer Piaget nur als Psychologen wahrnimmt, verkennt seine Universalität und seine psychologischen Erkenntnisse. Der Gegenstand seiner Arbeit war *wissenschaftliche Erkenntnis*. Es ging ihm darum, die herrschende Abgrenzung der Wissenschaften voneinander und die damit einhergehende Trennung von logisch-mathematischen Formen und empirischem Wissen theoretisch und praktisch aufzuheben. Die genetische Epistemologie ist der Versuch Piagets, dieses gesellschaftliche Problem zu lösen.

Als *Wissenschafts- und Erkenntnistheorie* orientiert sie auf empirisch-analytisches Vorgehen unabhängig von philosophischer Reflexion. Der erste Schritt empirischer Erkenntniswissenschaft ist für Piaget daher nicht die Bestimmung des Gegenstands, sondern die Untersuchung des Wachstums einzelner Erkenntnisse und Erkenntnisssysteme. Das doppelte Bezugssystem für dieses genetische Herangehen ist der jeweils erreichte Stand wissenschaftlicher Erkenntnis: die objektive Realität, wie sie dem Forscher zum gegebenen Zeitpunkt erscheint, repräsentiert durch die empirischen Wissenschaften — Physik, Biologie, Psychologie, Soziologie —, einerseits und der Entwicklungsstand seiner intellektuellen Instrumente, repräsentiert durch Logik und Mathematik, andererseits. Durch die methodische Orientierung auf das Wachstum einzelner Erkenntnisse wird die genetische Epistemologie zur Psychologie. Verallgemeinert besteht die genetische Methode, als Einheit von psychogenetischem und historisch-kritischem Verfahren, im Vergleich des jeweils erreichten Standes wissenschaftlicher Erkenntnis mit vorangehenden Stadien. Solange der Wissenschaftsprozess un abgeschlossen sei, impliziere jede allgemeine Bestimmung der Erkenntnis den Rückfall in philosophische Spekulation. Durch die Untersuchung der Wachstumsmechanismen sei dagegen die Wissenschaftlichkeit der genetischen Epistemologie gewährleistet.

Als *Psychologie* betrachtet sie das Kind als epistemologisches Subjekt, dessen empirisch-analytische Erkenntnishandlungen zu verschiedenen Zeitpunkten Gegenstand der vergleichenden Analyse sind. Die Kategorien für die Untersuchung liefert das doppelte Bezugssystem. Piaget erklärt die Genese logisch-mathematischer Strukturen durch Äquilibration — Gleichgewichtsherstellung —, ein Konzept, das er in

den 60er Jahren unter dem Begriff »reflektierende Abstraktion« differenzierter ausarbeitet.

Erklärbar ist damit die Reproduktion von gegebenen Niveaus analytischen Handelns, nicht aber die Begriffsbildung, die Genese neuer Strukturen. Die Einheit von logisch-mathematischen Formen und empirischem Wissen wird in der Theorie Piagets durch ein übergreifendes Erkenntnissubjekt, durch den Reproduktionsmechanismus der logisch-mathematischen Strukturen selber, hergestellt.

Wozu aber *brauchen wir* Piaget? Die traditionelle Rezeption besteht in der Verwertung (oder Verwerfung) seiner Ergebnisse, ergänzt durch Ergebnisse von Freud, Mead usw. Alternativ dazu stellt sich der linke Wissenschaftler dar, der Piaget als bürgerlichen Wissenschaftler identifiziert und seiner Theorie insofern Wahrheit zubilligt, als sie einen Reflex auf bürgerliche Denkformen darstellt.

*Aber der Bürger Piaget ist nicht identisch mit dem wissenschaftlichen Arbeiter Piaget.* Piagets wissenschaftliches Produkt geht über einen bloßen Reflex hinaus. In seiner empirischen Praxis wirkt Piaget mit den Kindern zusammen in der Realisierung analytischer Vergleichshandlungen an vorgegebenen Gegenständen. In seiner Theorie negiert Piaget diesen materiellen Zusammenhang, wie er auch seine wissenschaftliche Arbeit, soweit sie Begriffsbildung ist, negiert. Er reflektiert seine Arbeit vom Standpunkt des Privateigentums, der sich in Piagets Negation der Philosophie als Wissenschaft theoretisch widerspiegelt. Die Bedingung für den Übergang zu einer Theorie der individuellen Subjektivität, für die Piagets Erkenntnisse fruchtbar zu machen sind, ist die Aufhebung dieser Abstraktion. Es geht darum, empirische Analyse und theoretische Reflexion der Ergebnisse als Momente der gemeinsamen Arbeit, des gemeinsamen Lebens, mit den 'untersuchten' Kindern (und anderen Individuen) bewußt zu realisieren und zu begreifen. Das impliziert produktive Rezeption von Piaget oder, was das gleiche ist, theoretische und praktische Reproduktion seines Modells wissenschaftlicher Arbeit. Darüber vermittelt können Piagets Erkenntnisse erst als Mittel psychologischer Theorienbildung und psychologisch-pädagogischer Praxis fruchtbar gemacht werden. Diesen eigenen Arbeitsprozeß vom Standpunkt der gesellschaftlichen Arbeit zu reflektieren, heißt Bejahung der Philosophie als Wissenschaft. Damit ist materialistische Dialektik nicht auf einen 'Fundus' allgemeiner Theorie beschränkt, deren Aussagen verwertbar sind, sondern ist als Theorie gesellschaftlicher Arbeit Mittel der Analyse und Reflexion unserer eigenen Arbeit und Entwicklung.

Wer Piaget ernstnimmt, muß mit ihm arbeiten. Wer so vorgeht, braucht sich seiner Liebe zu Piaget und der Trauer über seinen Tod nicht zu schämen.

Barbara Grüter